Predigt am 16. Februar 2020

über Hes 2,1-3,3

im Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg

von Dr. Friederike Schücking-Jungblut

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Das Leben danach. Die Katastrophe ist überstanden. So langsam kommt alles wieder in geregelte Bahnen. Es geht wieder um Leben, nicht nur ums Überleben. Die Aufarbeitung von dem, was war, der Blick zurück ist schwer. Verdrängen und Vergessen ist leichter. Man blickt nach vorn. Einfache Lösungen sind jetzt gefragt. Man arrangiert sich mit den Verhältnissen. Man testet die neuen Freiheiten aus. Wirtschaftlich geht es aufwärts, es scheint wieder eine Zukunft zu geben, für den Einzelnen, für die Gesellschaft, für die Welt. Goldene Zwanziger Jahre…

Aus der Perspektive der Späteren wird klar: Es ist kein Leben danach, es ist ein Leben dazwischen. Die eine Katastrophe im Rücken steuert man auf eine noch größere zu. Der Wirtschaftsaufschwung erweist sich als Strohfeuer. Landflucht, Wohnungsnot in den Städten, Verelendung. Die soziale Spaltung wird immer größer. Die gesellschaftlichen Spannungen nehmen zu. Nur zu gerne glaubt man einfachen Heilsversprechen. Man lässt sich mit den falschen Mächten ein. Tanz auf dem Vulkan…

Mitten in so eine Zwischenzeit hinein wird der Prophet Ezechiel berufen. Das Jahr 597 ist das Katastrophendatum im Rücken. Die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier. Die Deportation nach Babylon: der König, Minister, Berater, Richter, Lehrer, Kaufleute, auch Priester wie Ezechiel wurden verschleppt. Das liegt jetzt einige Jahre zurück. Inzwischen hat man sich mit den Verhältnissen arrangiert, im Exil und in der Heimat. Der Würgegriff der Großmacht hat sich gelockert. Es gibt neue Freiheiten. Mit der Wirtschaft geht es aufwärts. Manche glauben wieder an eine große Zukunft.

Es ist eine Zwischenzeit. Die noch größere Katastrophe steht noch bevor, die zweite Eroberung Jerusalems mit der Zerstörung von Stadt und Tempel, der radikalen Infragestellung von allem, woran man geglaubt, worauf man sich verlassen hat. Als das Ezechielbuch aufgeschrieben wird, blickt es schon auf dieses traumatische Ereignis zurück. Ezechiel wird in eine Zwischenzeit hinein berufen. Seit Generationen sind die Missstände in Israel eklatant. Die sozialen Verhältnisse sind ungerecht, Recht wird gebeugt, die Gottesbeziehung ist gestört. Seit Jahrhunderten warnen und mahnen die Propheten – mit überschaubarem Erfolg. Die Eroberung Jerusalems hat kurz aufgerüttelt, vor allem die jüngere Generation, doch inzwischen sind sie nicht besser als ihre Vorfahren. Sie haben ihre Gesichter verhärtet und ihre Herzen verschlossen. Sie hören nur das, was sie hören wollen. *merî* – Widerspenstigkeit, Trotz, Auflehnung ist ihr Charakteristikum in den Augen Gottes. Sie lassen sich mit den falschen Mächten ein. Für diese Leute – oder besser: gegen sie – wird Ezechiel berufen, das Wort Gottes zu verkündigen. Und wie! Die Vision einer gewaltigen Gotteserscheinung wird ihm zuteil. Der Himmel öffnet sich, Wind, Wolken, Feuer, Blitze – alles zugleich. Und mitten darin: Ein Wagen, von vier überirdischen Wesen gezogen. Darüber: Ein Saphir-Thron, auf dem Gott selbst sitzt in seiner Herrlichkeit. Ezechiel ist überwältigt. Er fällt nieder zur Erde.

*2,1 Und Er sagte zu mir: „Menschenkind, stell dich auf deine Füße, denn ich will mit dir reden.“ 2 Und es kam die Geistkraft über mich, als Er zu mir geredet hat, und sie stellte mich auf meine Füße. Und ich hörte den, der zu mir redete 3 und Er sagte zu mir: „Menschenkind, ich sende dich zu den Kindern Israels, zu den widerspenstigen Nationen, die widerspenstig waren gegen mich. Sie und ihre Vorfahren haben gefrevelt gegen mich bis auf eben diesen Tag. 4 Und die Kinder – hartgesichtig und festherzig. Ich sende dich zu ihnen und du sollst zu ihnen sagen: ‚So hat Gott, der HERR, gesprochen.‘ 5 Und sie – ob sie hören werden oder ob sie <es> unterlassen werden, denn ein Haus von Widerspenstigkeit <sind> sie – sie sollen erkennen, dass ein Prophet in ihrer Mitte gewesen ist.*

*6 Und du, Menschenkind, fürchte dich nicht vor ihnen und vor ihren Worten fürchte dich nicht. Denn Stacheln und Dornen <sind> bei dir und auf Skorpionen sitzt du. Vor ihren Worten fürchte dich nicht und vor ihren Gesichtern erschrick nicht. Denn ein Haus von Widerspenstigkeit <sind> sie. 7 Und du sollst reden zu ihnen meine Worte, ob sie hören werden oder ob sie <es> unterlassen werden. Denn Widerspenstigkeit <sind> sie.*

*8 Aber du, Menschenkind, höre, was ich rede zu dir. Sei nicht Widerspenstigkeit wie das Haus der Widerspenstigkeit. Öffne deinen Mund und iss, was ich dir gebe.“ 9 Und ich sah und siehe: Eine Hand – ausgestreckt zu mir hin; und siehe: in ihr – eine Buchrolle. 10 Und Er breitete sie aus vor mir und sie war beschrieben auf der Vorder- und Rückseite. Und geschrieben auf ihr <war> Leichenklagen und Zetern und Wehe. 3,1 Und Er sagte zu mir: „Menschenkind, was du finden wirst, iss! Iss diese Rolle! Und dann geh, rede zum Haus Israel!“ 2 Und ich öffnete meinen Mund und Er ließ mich diese Rolle essen. 3 Und Er sagte zu mir: „Menschenkind, deinen Bauch lass essen und deine Eingeweide fülle mit dieser Rolle, die ich dir gebe.“ Und ich aß und sie wurde in meinem Mund wie Honig der Süße nach.*

So liest sich Ezechiels Bericht über seine Berufung im zweiten und dritten Kapitel des nach ihm benannten Buches. Ezechiel wird in eine Zwischenzeit hinein berufen. Gott unternimmt noch einen Anlauf. Er sendet den Propheten zu seinem Volk. Nur, dass er es nicht mehr „sein Volk“ nennt, sondern „Haus der Widerspenstigkeit“. Ezechiel wird in Stacheln und Dornen geschickt, wird sich zwischen Skorpionen behaupten müssen. Dafür muss er stark sein. Darum ist nicht nur die Theophanie, die ihm zuteilwird, größer und gewaltiger, als wir das bei den anderen Propheten lesen. Auch seine Vorbereitung auf das prophetische Amt ist von besonderer Qualität. Mose wurde Aaron als „sein Mund“ zur Seite gestellt, um den prophetischen Auftrag zu versehen (Ex 4); Jesaja bekam eine professionell-seraphische Lippenreinigung, um prophetisch reden zu können (Jes 6); Jeremia wurde das prophetische Wort von Gott selbst in den Mund gelegt (Jer 1). Und Ezechiel? Ihn lässt Gott gleich eine ganze Schriftrolle essen. Schwer verdauliche Kost – egal, ob die Rolle nun aus Papyrus oder Leder war. Angesichts der starken Betonung der Widerspenstigkeit Israels liegt es nahe, in dem widerspruchslosen Gehorsam des Propheten auch eine Antithese zum übrigen Volk zu sehen.[[1]](#footnote-1) Ezechiel tut, was Gott von ihm verlangt. Er isst die Schriftrolle. Er soll Gottes Wort ganz verinnerlichen. Er nimmt das Wort in seiner physischen Gestalt in sich auf. Es kommt in seinen Bauch, in seine Eingeweide, in sein Personzentrum. Es füllt ihn aus, es wird eins mit ihm. Und schließlich wird es ihm süß wie Honig.

Doch was ist eigentlich dieses Wort Gottes, das Ezechiel dermaßen verinnerlichen soll? Das bleibt angesichts der aufsehenerregenden Begleitumstände erstaunlich vage. Der Inhalt der Botschaft, mit der Gott ihn zum Volk Israel sendet, bleibt unbestimmt. *„Und du sollst zu ihnen sagen: ‚So hat Gott, der HERR gesprochen.‘“* Das ist alles, was wir an dieser Stelle erfahren. Die reine prophetische Gottesspruchformel, ganz inhaltslos. Auch die Schriftrolle bietet nicht viel mehr Hinweise darauf, was eigentlich der Inhalt von Gottes Wort ist. „Leichenklagen und Zetern und Wehe“ steht auf ihr geschrieben. Das ist wohl kaum das, was Ezechiel dem Volk ausrichten soll, eher beschreibt es Gottes Haltung, sein Leiden und seine Leidenschaft für sein Volk. Mit der Schriftrolle verinnerlicht Ezechiel nicht die ihm aufgetragene Verkündigung.[[2]](#footnote-2) Das was im Anschluss an seine Berufung sein Innerstes ausfüllt, ist nicht das, was er weitergeben soll. Er hat mit der Schriftrolle nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen, um sie seinen Zeitgenossen später vor die Füße zu spucken. Nein, die Berufung und mit ihr auch der Verzehr der Schriftrolle verändern seine Haltung. Er bekommt Anteil an der Sicht Gottes auf die Welt und sein Volk. Davon ist er erfüllt. Das befähigt ihn, Gottes Wort unter ein Volk zu tragen, das es nicht hören will.

Was ist das Wort Gottes? Gott lässt Ezechiel mit seiner Berufung nicht allein. Er fordert seinen Propheten, aber er überfordert ihn nicht. Er sagt: *„Stell dich auf deine Füße!“* Aber dann lässt er die Geistkraft Ezechiel aufrichten. Später in seiner Verkündigungsphase bekommt Ezechiel die aktuellen Inhalte, die er den Israeliten ausrichten soll, direkt von Gott. Gott macht Ezechiel zu seinem Boten, aber letztlich spricht er selbst durch ihn.

Was ist dieses Wort Gottes? Wir können noch weiter fragen. Über die Situation Israels zwischen der ersten und der zweiten Eroberung Jerusalems im frühen 6. Jahrhundert hinaus. Was ist das Wort Gottes? – *„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. […] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“* (Joh 1,1.14) lesen wir beim Evangelisten Johannes. Auch er schreibt in einer Zwischenzeit. Oder mit der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 gesprochen: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“[[3]](#footnote-3)

In Jesus Christus hat Gott sein Wort ein für alle Mal festgelegt. In seinem Reden, aber mehr noch in seinem Leben, seinem Sterben und seiner Auferstehung hat er der Welt den Kern dessen offenbart, was von Gott her gilt: Den liebevollen Blick auf jeden Einzelnen als Geschöpf Gottes, die universale Vergebungsbereitschaft, die Befreiung aus allen weltlichen Unterdrückungsverhältnissen und Zwängen.

Ezechiel hat Gott vertraut und gehorcht. So bekam er Anteil an Gottes Wort, an seiner Sicht auf die Welt. Durch eine spektakuläre Vision und den Verzehr einer Schriftrolle wurde es ihm zuteil. Bei uns sind es wohl kleinere, alltäglichere Begebenheiten, in denen uns Gottes Wort begegnet: beim eigenen Lesen in der Bibel, in der Verkündigung im Gottesdienst oder anderswo oder durch die Erfahrung von Nächstenliebe im Alltag. Doch wie Ezechiel dürfen auch wir uns von Gott ausrüsten lassen. Er lädt auch uns ein, teilzuhaben, an seinem Blick auf die Welt, intellektuell, aber auch sinnlich-leiblich. Das Wort, das Fleisch geworden ist, schenkt sich uns in der Feier des Heiligen Abendmahls: *„Menschenkind, deinen Bauch lass essen und deine Eingeweide fülle mit [dem, was] ich dir gebe.“*

Ezechiel wurde in eine Zwischenzeit berufen. Leben auch wir in einer solchen Zwischenzeit? Eher Tanz auf dem Vulkan als Goldene Zwanziger Jahre? Und wenn ja, was ist das Katastrophendatum im Rücken? Ist es der 11. September 2001? Sind es der Dürresommer 2018, der ausgefallene Winter 2019/20, die beispiellosen Buschbrände in Australien? War es noch etwas ganz anderes? Und wenn wir in einer Zwischenzeit leben, was sind die einfachen Heilsversprechen, denen viele, denen vielleicht auch wir nur allzu gerne und leicht glauben? Ist es die Rückbesinnung auf Altbewährtes oder auf nationale Interessen? Oder ist es umgekehrt der Segen der Digitalisierung oder der Globalisierung? Oder ist es vielleicht die Hoffnung auf technologische Lösungen für die Folgen des Klimawandels?

Ob wir heute in einer Zwischenzeit leben, wird sich erst in der historischen Rückschau erweisen – genauso wie die Ereignisse oder Momente, die sie markieren, und wohl auch, wer die Propheten waren, auf die man hätte hören sollen. Aber letztlich ist diese Diagnose gar nicht so wichtig. Ja, Ezechiel ist in eine Zwischenzeit hinein berufen worden. Aber er war Prophet über diese Zeit hinaus, seine Worte waren es wert, auch nach dieser Zeit überliefert zu werden, und sind es bis heute. Gottes Wort gilt nicht nur in Zwischenzeiten, es gilt immer, es gilt auch uns. Sicher, wir sind keine Propheten wie Ezechiel. Wir werden wohl kaum Zeuginnen einer spektakulären Theophanie und wir müssen keine Schriftrolle hinunterwürgen. Aber auch wir dürfen uns von Gott ausrüsten lassen mit seinem Wort. Wir hören es und dürfen im Abendmahl Gott selbst in unser Innerstes aufnehmen, uns von ihm verändern lassen, an Gottes Blick auf die Welt teilhaben. So ausgerüstet gehen wir dann hinein in unsere Welt im hier und jetzt. *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht.“* (Hebr 3,15)

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

1. Vgl. M. Greenberg, Ezechiel I, Kapitel 1–20 (HThKAT), Freiburg i.Br. 2001, 84f. [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. F.-E. Focken, Ezechiels Schriftrolle. Die Konzeption seiner Prophetie im Berufungsbericht (Ez 1–3), in: ders./M.R. Ott (Hgg.), Metatexte. Erzählungen von schrifttragenden Artefakten in der alttestamentlichen und mittelalterlichen Literatur (Materiale Textkulturen 15), Berlin/Boston, MA 2016, 145-175: 165f. [↑](#footnote-ref-2)
3. Aus dem 1. Artikel der Barmer Theologischen Erklärung, zitiert nach EKD, Barmer Theologische Erklärung (<https://www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklarung-Thesen-11296.htm>; letzter Zugriff: 12.02.2020). [↑](#footnote-ref-3)